

F r a g e n a n P r o f. D r. K a r l B a r t h

zum Treffen vom 28. Dez. 1955 in Schwamendingen

1. Dr. Arthur Frey, der verstorbene Chef des Evang. Pressedienstes, erklärte anlässlich der Auseinandersetzung über die Billy Graham Veranstaltung in Zürich, dass Evangelisation als Aufruf zur Entscheidung unbiblisch sei. Der Mensch sei als ein durch das Kreuz Christi Geretteter anzusprechen und als ein solcher zu betrachten. Paulus hätte also dem Kerkermeister zu Philippî antworten müssen: Erkenne dich als einen Geretteten auf Grund des Kreuzes Jesu Christi, denn du bist ein Geretteter, ob du diese Situation erkennst oder nicht erkennst. - Die Auffassung von Dr. Frey besteht also darin, dass durch die Heilstat Christi am Kreuze die verdorbene, im Tode befindliche Natur des Menschen ohne dessen Entscheidung sich umgewandelt hat in den neuen Menschen. Die Sünde des Menschen wäre nur noch die eine, dass er sich als diesen neuen Menschen nicht erkennt. - Ist Glaube in Form von Abwenden vom alten Menschen und Hinwenden zum neuen Menschen eine Willensentscheidung? In diesem Falle gibt es solche, die es nicht tun, das sind die Verlorenen, und solche, die es tun, das sind die Geretteten. Oder ist der Glaube eine Funktion des Erkennens einer Sache, die schon längst da war?
2. Was für eine Bedeutung hat der Glaube noch, wenn doch die Gnade Gottes in Christus alle einschliesst? (Ich erlebe auf der einen Seite, in welcher befreiender Weise Karl Barth und seine Schüler die allumfassende Gnade Gottes in Christus bezeugen, erschrecke aber auf der andern Seite, wenn ich sehe, wie sehr die Entscheidung des Glaubens bei ihnen zurücktritt, wie wenig Gewicht mehr eine Stelle wie Joh. 3, 16 "damit jeder, der an ihn glaubt ...", hat.)
3. Gibt es eine Taufe mit dem hl. Geist als gesondertes Ereignis im Leben des Christen, oder fällt sie zusammen mit dem Glaubensereignis? Wenn ersteres stimmt, wie ist Acta 19, 2 und 1. Joh. 2, 20 u. 27 zu verstehen?

Alfred Schmid

Ernst Baer

Ernst Schwyzer

Paul Bühler

4. In der Seelsorge beobachten wir, dass Menschen die Vergebung nicht anzunehmen wagen, weil sie so hoch davon denken, dass sie die daraus entstehende Verpflichtung zu neuem Gehorsam scheuen. Wenn man dann, sagen sie, in einer späteren Versuchung nicht widerstehen würde, so wäre es ja noch viel ärger. Würde ich dann nochmals fallen, so dürfte ich überhaupt nichts mehr glauben. Der Katholizismus, der die Gnade billiger verkauft, hat diese Schwierigkeit wohl weniger. Die Katholiken fürchten sich weniger vor der Verpflichtung, die aus dem Gnadenerlebnis folgen soll. Sollte wieder etwas passieren, so würden sie eben wieder beichten und könnten wieder weiterleben. Ist nicht sogar bei unkirchlichen flotten Menschen zu sehen, dass sie vergeben und vergessen können, und durch den Komplex Schuld-Vergebung-Verpflichtung weniger seelisch verkrampft werden als wir Reformierte? Als Seelsorger steht man im Dilemma, dass man zwar allen Ernstes zur Umkehr und neuem Gehorsam aufrufen muss, aber auch weiss, dass der neue Mensch immer auch der alte ist, der wieder stracheln wird. Darf man aber dem Beichtkind zum vorneherein sagen: Wenn du wieder sündigst, darfst du wieder die Vergebung in Anspruch nehmen - ohne damit aus der Vergebung jene "billige Gnade" zu machen?
5. Ist es möglich, wie von der Schöpfung und der Versöhnung, so auch von der Erlösung aus - welche doch noch etwas anderes ist als die in der Versöhnung inbegriffene Heiligung - zu einer jetzt und hier gültigen Ethik zu kommen, und wie? Worin besteht ihr über Schöpfung und Versöhnung samt Heiligung hinausgehendes Neues - ihr Erlöstes?
6. Wie verhält sich das Gericht des wiederkommenden Menschensohns (Matth. 24 u. 25) zu dem von ihm selber am Kreuz schon getragenen Gericht? Wie zur Erlösung?
7. Kann man sagen, dass Dogmatik und Ethik dadurch verbunden und geschieden sind, dass die Dogmatik nach rückwärts auf das vollbrachte Heilsgeschehen, die Ethik nach vorwärts auf die Vollendung der göttlichen Absicht mit dem Menschen in der vollkommenen Partnerschaft im Reiche Gottes schaut?

Hans Goppel

Rhenus Goppel

8. Es gibt Theologen, die aus Ihrer Ethik (Schluss des Bandes III/4) herauslesen, dass für das praktische Handeln, z.B. auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, einzig der Gesichtspunkt des jeweils Werkgerechten in Betracht zu ziehen sei. Mir scheint eine solche Deutung in gefährliche Nähe der Konzeption der Lex bzw. der Eigengesetzlichkeit des irdischen Bereichs zu kommen und damit auf die lutherische These von den zwei Reichen hinauszulaufen. Verstehe ich sie richtig, wenn ich annehme, dass die sicher unerlässliche Orientierung über das jeweils Sachgemässe wohl den Ausgangspunkt, aber niemals den Zielpunkt des christlichen Handelns, also die Norm, ergibt? Ist es doch ohnehin ein Widerspruch, etwas rein Faktisches als Norm zu betrachten. Sind Sie also der Meinung, dass allem christlichen Handeln das "mandatum concretissimum" zugrundeliegen darf, welches sowohl die immanente Kategorie des Sachgemässen als auch die transzendente Kategorie des inhaltlich gefüllten göttlichen Gebotes umfasst? (und somit erst beides miteinander die "Norm", bzw. eben das mandatum ergibt?)
9. Könnte die Offenbarung der eigentlichen göttlichen Absicht mit dem Menschen als charakteristisches Merkmal dieses mandatum gelten, die sich doch jedenfalls auch durch die Freudigkeit auszeichnet, welche sie zum Handeln erweckt, und könnte sie mit dem Ausdruck "Gemeinschaft in der Freude" umschrieben werden? Die Verkündigung des Reiches Gottes als Ort der vollkommenen Freude an Gott und dem Nächsten scheint mir insbesondere für eine solche Umschreibung zu sprechen, wobei das kommende Reich immer wieder zeichenhaft in der Gegenwart aufleuchten darf.
10. Der thomistische Grundsatz: die Gnade zerstört nicht, sondern erfüllt die Natur, die Offenbarung zerstört nicht, sondern erfüllt die Vernunft, ist durch die Reformation als ungültig erklärt worden. Wie steht es mit diesem Grundsatz im vitalen Bereich des Erlebens? Darf man sagen: Die Christusfreude zerstört nicht, sondern erfüllt die Lebensfreude, oder muss man sagen: die Christusfreude zerstört und ersetzt die Lebensfreude? Christus hat in die Hochzeitsfreude zu Kana seine Freude hineingetragen, indem er seine Herrlichkeit offenbarte. Er hat aber weder Weinkrüge umgestossen, noch ihren Inhalt in Wasser verwandelt (Verdünnung der Lebensfreude), sondern er hat Wasser in Wein (5 hl.) ver-

Erwin Sutz

wandelt (Steigerung der Lebensfreude). Er hat also nicht die Lebensfreude beseitigt, um Raum zu schaffen für die heilige Freude, sondern er hat die Lebensfreude sinnvoll gemacht, überhöht und erfüllt durch die Freude "an ihm".

11. Es ist Bonhoeffers Anliegen, dass der Mensch mit Christus konfrontiert werde nicht an den Grenzen, sondern in der Mitte seines Lebens, also nicht so, dass man ihm zuerst sein vitales Erleben "mädig" macht, nicht so, dass man zuerst sein Versagen herausspioniere, sondern so, dass man ihm mitten im Erleben von Kraft und Schönheit seines Lebens den Herrn seiner Freude verkündige. Kann diese Sicht bestehen angesichts des Wortes: "Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken, ich bin gekommen, die Sünder zur Busse zu rufen und nicht die Gerechten."?
12. Die kirchliche Tradition hat, vor allem auch in mancher Liedstrophe, den Menschen die Welt als das "Jammertal" verstehen gelehrt. Bedeutet diese Sicht nicht Undankbarkeit gegenüber den tausend Zeichen und Erweisungen der göttlichen Güte, die der Mensch täglich erlebt - und ist nicht auch sie schuld daran, dass der heutige Mensch die Sprache der Kirche nicht mehr als massgeblich für seine Gotteserkenntnis und sein Lebensverständnis anzusehen vermag?
13. Es scheint, dass heute viele Menschen nicht mehr den Weg von der Kirche zu Gott² finden vermögen, dass es aber ihr Schicksal sein könnte, den Weg von Gott zur Kirche zu finden. Wie beurteilen wir diese der Wortverkündigung vorauslaufenden Gotteserfahrungen, Gotteserkenntnisse, Gotteserweisungen?
14. Die Kirche hat s.Zt. das biblische Weltbild preisgeben müssen zu Gunsten des naturwissenschaftlichen. Sie konnte das tun, ohne dadurch in ihrer entscheidenden Botschaft tangiert zu werden. Gibt es nicht noch andere biblische "Weltbilder", die einer wissenschaftlichen Sicht der Dinge zu weichen hätten? Die Sexualforschung hat die Kräfte der Sinnlichkeit in ihrer vitalen, konstitutiven Bedeutung für den geistig-seelischen "Haushalt" des Menschen dargelegt, ganz abgesehen von ihrer Bedeutung für die Zeugung des Menschen. Hat sich die Kirche demgegenüber noch immer an das biblische "Weltbild" zu halten, dass allein die in die Ehe gebundene und auf die Zeugung bezogene geschlechtliche Betätigung als sauber, jede andere aber als Unzucht und Sünde anzusehen sei? Oder darf sie endlich offen zugeben, dass wir diese Dinge heute weithin anders sehen?

15. Steht es der Gemeinde Christi an, ausgerechnet in der privatesten Sphäre des Intimen "Spionage" zu treiben und die Menschen auf Grund ihrer geschlechtlichen Erlebnisse in Gute und Böse, Sittliche und Unsittliche einzuteilen? Darf die Gemeinde so die Praxis des katholischen Beichtstuhls zum Vorbild ihres Urteils machen?
16. Ware es nicht viel hilfreicher und gottwohlgefälliger, wenn die Kirche den Menschen die Veredlung der Triebe, also deren geistig-seelische Durchdringung, anstatt die Unterdrückung der Triebe lehren würde?
17. Die Evangelisationen von Graham, Koch usw. werden durch Gebetskreise sehr lange vorher vorbereitet. Ist die Fürbitte in Gruppen wirksamer, als wenn alle diese Leute zuhause für sich allein für dasselbe beten würden? Spielt es dabei eine Rolle, ob schon ein Jahr vorher oder erst eine Woche vorher gebetet wird? Erreichen mehrere Gebetsgruppen mehr als eine einzige Gruppe? Kann man es biblisch begründen, dass die Fürbitte einer Gebetsgruppe wirkungskräftiger ist als die des Einzelnen?
18. Gehört das Abendmahl zum ordentlichen Gottesdienst im Leben der Gemeinde oder ist es etwas Ausserordentliches?
19. Wie ist das Abendmahl in das gottesdienstliche Leben einzubauen?
20. Wie kann man der Gewissheit von der Gegenwart des auferstandenen und erhöhten Herrn bei unseren Abendmahlsfeiern stärkeren Nachdruck verleihen?
21. Ist nicht der akute Pfarrmangel für die Kirche eine notwendige Veranlassung, ihren Amtsbegriff und die neutestamentliche Vielfalt der Dienste neu zu überprüfen?
22. In welcher Richtung sollte Ihrer Meinung nach die Ausbildung der Pfarrer erweitert werden, um sie für ihre Aufgabe in der Gemeinde noch besser tauglich zu machen?

Willi Keller

Hans Stender

23. Hätten Sie wieder - wie früher - ein Wort zur Situation unserer Schweizerkirchen zu sagen, vielleicht auch besonders im Blick auf die umstrittene Ausbildung unserer Pfarrer?
24. Woher erklären Sie sich das ständige Zurücktreten des religiös-sozialen Anliegens in der heutigen Kirche?
25. Sie schrieben in einem Brief über Bonhoeffer von der "schwermütigen Theologie der norddeutschen Tiefebene". Sie wissen, dass die Bonhoeffer-Interpretation uns beschäftigt. Haben Sie uns da nicht noch ein Wort über diese Bemerkung hinaus zu sagen?
26. Was ist nach Ihrer Erkenntnis die missionarische und evangelistische Aufgabe unserer Kirche - etwa auch gemessen an dem, was heute an Grossevangelisationen getan wird?
27. Als Ihnen Ende der Zwanziger- und anfangs der Dreissiger Jahre auf Grund Ihres Vortrages: "Der römische Katholizismus als Frage an die protestantische Kirche" (1928) und Ihrer damaligen Freundschaft mit Erich Przywara ein Sympathisieren mit dem Katholizismus vorgeworfen wurde (die Konversion des Bonner Professors für NT. und Kirchengeschichte, Erik Peterson, goss auch noch Öl ins Feuer!), da schrieben Sie in einem geharnischten Artikel in den damaligen "Theologischen Blättern", dass Sie nicht gedenken, katholisch zu werden, dass Sie überhaupt an diesem Punkt keinen Spass verstehen, dass Sie den römischen Katholizismus im Grunde genommen für den einzigen ganz ernst zu nehmenden Gegner halten. Wenn das heute noch stimmt - darf man dann so bewusst unterlassen, in die gefährdenden Zita-dellen dieses Gegners hineinzuschiessen, wie Sie es, laut Vorwort, auch im jüngsten Band der "Kirch-

Martin Koenig

Willy Meyer